

# Fliegen kann jeder. Flugzeuge hat jeder. Aber wer kennt sich schon in Afrika aus?



Nach West- und Zentralafrika fliegen eine ganze Menge Airlines. Wir allein 30mal\* pro Woche von Europa aus. Mit modernsten DC-8 Jets. In Zukunft auch mit dem Jumbo. Das wäre an sich

nicht so bemerkenswert. Aber wir tun noch mehr. Wir sagen Ihnen zum Beispiel wo Sie in der tiefsten Savanne ein Bett finden können. Wo Sie Elefanten schießen können. Oder Ihrer Frau einen Löwen. Wir sagen Ihnen, wo Sie die besten Masken kaufen können etc. etc. Denn wir kennen West- und Zentralafrika wie unsere Westentasche. Weil wir da zu Hause sind. Und davon sollen Sie profitieren.

\* in Zusammenarbeit mit UTA French Airlines



Wir informieren Sie: Air Afrique, 6 Frankfurt am Main, Goethestraße 31-33 und Ihr IATA-Reisebüro.

## MUSIK

### Schöneres Gestern

Die modische Begeisterung der Jugend für Gefühl und Romantik hat jetzt auch dem Chansonsänger Reinhard Mey zu Konzert- und Plattenerfolgen verholfen.

Das deutsche Show-Business nahm jahrelang kaum Notiz von ihm oder spottete bestenfalls: „Der Mey ist ein Spinner.“

Die Spötter haben sich getäuscht: Seit die gefühlvollen „Love Stories“ die Kino- und Verlegerkassen füllen, finden die lyrischen Gesänge des Berliner Chanson-Autors Reinhard Mey, 28, immer mehr Zuhörer.

Wenn der kleine, hagere Sänger seine Gitarre zum „Frühling in der Großstadt“ zupft, wenn er die „Liebe zwischen Asphalt und Wolken“ verklärt und von einem schöneren „Gestern“



Sänger Mey  
„Barde der Innerlichkeit“

träumt, strömen junge Leute zu Tausenden in die ausverkauften Musikhallen — in Wien beispielsweise über 2000.

Von den fünf bislang erschienenen Mey-Langspielplatten rotieren rund 420 000 Exemplare auf bundesdeutschen, österreichischen und schweizerischen Plattentellern. Allein die LP „Reinhard Mey live“ konnte die Stuttgarter Plattenfirma „Intercord“ 250 000-mal verkaufen. Die ARD will den „neuen Star der siebziger Jahre“ (so Meys Münchner Konzert-Promoter Hans R. Beierlein) demnächst in zwei Fernsehshows vorstellen. Verblüfft registrierten Branchen-Blätter: „Der Mey ist gekommen.“

Lange schien es freilich, als würde die Karriere des Liedermachers im kommerziellen Abseits enden. Denn der Beamtensohn aus dem West-Berliner Villen-Vorort Frohnau tingelte fast zehn Jahre durch Studenten-Pintzen, Keller-Kneipen und Provinz-Turnhallen — ohne nennenswerte Resonanz.

Er spielte gemeinsam mit seinen Schulkameraden vom Französischen Gymnasium in Berlin, den Brettli-Künstlern „Schobert“ Schulz und Christian Pechner, sang die Sauf- und Hurenballaden von François Villon, vertonte Gedichte des Münchner Lyrikers Georg von der Vring (1889 bis 1968) und ließ sich von der vitalen Vulgär-Poesie des französischen Chanson-Autors Georges Brassens zu eigenen Kompositionen inspirieren.

In Deutschland, wo die gallische Kunst des Chansons nie sonderlich geschätzt wurde, fühlte sich das Publikum von den Liedern des frankophilen Sängers nicht animiert. Daran änderte sich auch nichts, als Mey 1968 den Pariser „Grand Prix de la Chanson“ gewann und durch gelegentliche Funk- und Fernseh-Engagements zu bescheidener Popularität gelangte.

Die Mehrheit der Popmusik-Anhänger begeisterte sich für den aggressiven Rock oder allenfalls für die ruppigen Klassenkampf-Gesänge von Franz Josef Degenhardt und Dieter Süverkrüp. Mit den unpolitischen Songs, den bukolischen Stimmungsbildern dieses „Bar-den der Innerlichkeit“ (Fach-Zeitschrift „Fono forum“) konnten sie nichts anfangen.

Denn Mey sang und singt am liebsten beschauliche Lieder „aus meinem Tagebuch“ (Platten-Titel), vom stillen Liebesglück mit seiner französischen Frau Christine, von skurrilen Kleinbürger-typen, versoffenen Bohemiens und rauchigen Vorstadt-Destillen:

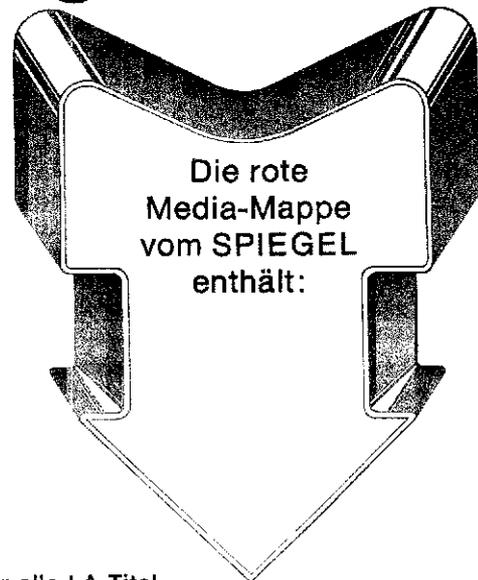
He, Freunde, reißt ein Bierfaß auf,  
ich geb' eins aus, macht einen drauf –  
sie ist zu mir zurückgekommen.  
Vergessen ist, was gestern war  
bis auf ein Büschel graues Haar –  
sie ist zu mir zurückgekommen.  
He, Schankwirt, her mit Schnaps und Bier  
für meine Freunde, die mit mir  
die Auferstehung feiern wollen.

Bisweilen bereichert er sein auf etwa 80 Lieder angewachsenes Repertoire um einige mild-sozialkritische Töne und polemisiert in schlichten, unsentimentalen Versen gegen skrupellose Spielzeug-Fabrikanten („Panzerfaust und Zimmerflak hat der Nikolaus im Sack“), die barbarische „Diplomatenjagd“ oder macht sich über spießige Zimmer-Wirtinnen lustig („Trilogie auf Frau Pohl“). Mey: „Ich will für ein bißchen Toleranz werben. Von der großen Politik habe ich keine Ahnung.“

So biedermeierlich dieses Weltbild auch sein mag — mit seiner idyllischen Lebensphilosophie vom einfachen Leben könnte der romantische Liedersänger durchaus zum Idol einer schwärmerischen, zu Gefühlsseligkeit und Innerlichkeitskult neigenden Jugend werden. Die deutschen Show-Bosse jedenfalls haben sich darauf eingestellt.

Mey-Promoter Beierlein, der seinen Schützling jetzt zum zweitenmal auf

# Für Werber bringt der SPIEGEL aus der LA'71 Sonderauszählungen, Zielgruppen- und Titelvergleiche



Für alle LA-Titel

- Reichweite Leserschaft pro Ausgabe (in % und in Mio.)
- Mehrdimensionale Zielgruppen
- Zusammensetzung LpA
- Häufige Leser- und Kernleserschaften
- Tausend-Leser-Preise wichtiger Zielgruppen
- Quantuplikations-Tabellen für ausgewählte Zeitschriften und Zielgruppen
- Intermedia-Vergleich

Die rote Media-Mappe ist für Fachleute gedacht. Sie steht deshalb auch nur in begrenzter Auflage zur Verfügung. Angefordert werden kann sie beim SPIEGEL-Verlag oder bei den Verlagsgeschäftsstellen:



SPIEGEL-Verlag  
Anzeigenabteilung  
2000 Hamburg 11  
Postfach 11 04 20

Verlagsgeschäftsstellen  
Kontaktbüro Nord  
2000 Hamburg 11  
Telefon (0411) 3 00 75 45/7

4000 Düsseldorf  
Telefon (0211) 35 33 21

6000 Frankfurt a. M.  
Telefon (0611) 71 71 81

8000 München 80  
Telefon (0811) 47 20 35

7000 Stuttgart  
Telefon (0711) 22 15 31/32

eine Deutschland-Tournee geschickt hat, will den Sänger im kommenden Frühjahr um jeden Preis als Vertreter Deutschlands zum Song-Festival der Eurovision nach Monte Carlo schicken. Dafür ließ er in seinem Firmen-Blatt „Musik telegramm“ deutsche Musikjournalisten votieren und den früheren Eurovisions-Sieger Udo Jürgens trommeln: „Mey, Mey und nochmals Mey.“

Außerdem will Beierlein den Sänger einem größeren Platten-Konzern zuführen. Für eine Million Mark, so ließ er verbreiten, sei er bereit, den Chanson-Interpreten an einen finanzstarken Bewerber zu vermitteln.

## FERNSEHEN

### Eine Etage tiefer

**Im Proporz-Gerangel um Redaktionsstühle beim ZDF fiel für Linke und Liberale doch noch hier und da ein Posten ab.**

Im sozialdemokratischen „Vorwärts“ qualifizierte Fernseh-Publizist Rüdiger Proske vorletzten Woche die Arbeit gewisser Genossen ab: „Die Medienpolitik der Sozialdemokraten ist eine Katastrophe.“

In Mainz, wo die Christdemokraten Helmut Kohl und Karl Holzamer den Kurs des Zweiten Deutschen Fernsehens bestimmen (SPIEGEL 41/1971), versuchten unterdessen linksliberale Medienpolitiker, die Katastrophe noch abzuwenden.

Proskes Werturteile über die SPD-Arbeit speziell an der Mainzer Medienfront („phantasielos, planlos, provinziell“) wirkte beflügelnd: Zwar besetzten Kohl und Holzamer am vorletzten Sonnabend einflußreiche Schlüsselpositionen der ZDF-Redaktion wie geplant mit ihren Parteifreunden; doch bei dem Revirement, das der neue Chefredakteur Rudolf Woller (CDU) verlangt hatte, fielen zu guter Letzt auch noch ein paar Posten für Linke und Liberale ab.

Nach einer Sitzung des ZDF-Verwaltungsrates (Vorsitzender: Kohl) zog der hessische SPD-Staatssekretär Günther Bovermann Bilanz: „In der zweiten Linie haben wir eine ganze Menge von unseren Leuten durchgebracht.“ Der Mainzer SPD-Oberbürgermeister Jockel Fuchs, der letzthin noch — aus Protest gegen die CDU-Machtpolitik in dem Sender — die Kündigung des ZDF-Staatsvertrages gefordert hatte, gab sich zufrieden: „Wir sind jetzt besser repräsentiert als früher.“

Mit den Stimmen von fünf CDU-, drei SPD-Vertretern und einem FDP-Mann verabschiedete der neunköpfige Verwaltungsrat nach wochenlangem Parteienhader ein Personaltableau, das den Mainzern nach Ansicht der Christen-Union „österreichische Verhältnisse“

beschert. „Der SPD“, so jammerte Kohls Regierungssprecher Hanns Schreiner, „ist es leider gelungen, den Proporz eine Etage tiefer weiter voranzutreiben.“ Und schon wittert er „die Gefahr, daß künftig beim ZDF auch noch Putzfrauen, Nachtwächter und Kraftfahrer nach ihrem Parteibuch gefragt werden“.

Bereits daß ZDF-Journalisten wie der neue Bonner Studio-Chef Hans-Joachim Reiche (CDU) nach ihrer Parteimitgliedschaft gefragt wurden, war der Kohl-Mannschaft im ZDF unpassend vorgekommen. Doch als Hessen-Premier und Verwaltungsratsmitglied Albert Osswald die Berufung Reiches zum Konfliktfall erklärte, waren die Christdemokraten zum Einlenken bereit.

Ratsvorsitzender Kohl akzeptierte nach hinhaltendem Widerstand die Oss-

Vize bewachen soll; die „Außenpolitik“ betreuen künftig die parteilosen Journalisten Rudolf Radke, früher „Heute“, und Karlheinz Schwab, früher „Themen des Tages“. Unter dem CDU-Redakteur Volker von Hagen im Ressort „Gesellschaftspolitik“ hat die Sozialdemokratin Marianne Feuersenger eine Chance, sich zu profilieren. Und während SPD-Mitglied Gerd Schroers zweiter Mann unter Reiche in Bonn bleibt, durften dort SPD und FDP gar noch je eine freigewordene Planstelle mit TV-Leuten ihrer Wahl besetzen.

Der SPD-Fernsehreferent Lothar Schwartz, dem Proske im „Vorwärts“ die Qualifikation für sein Amt abgesprochen hatte, sieht nach solchen personellen Erfolgen in Mainz wieder Land. „Alles in allem“, sagt er, „war



ZDF-Intendant Holzamer (r.)\*, Ministerpräsident Kohl: „Österreichische Verhältnisse“

wald-Forderung, dem CDU-Chefredakteur Woller einen echten SPD-Stellvertreter „als eine Art Staatssekretär“ (Bovermann) zur Seite zu stellen. Nach den ursprünglichen Plänen des Intendanten Holzamer hätte Woller-Vize Jürgen F. Warner nur Koordinationsaufgaben, „etwa wie ein persönlicher Referent“ (Bovermann), übernehmen sollen.

Zum neuen Chefreporter avancierte der parteilose Gustav Trampe, den die Genossen am liebsten statt Reiche in Bonn gesehen hätten. Der neue „Heute“-Chef Karlheinz Rudolph (CDU) mußte das SPD-Mitglied Horst Schättle (Fuchs: „Ein junger, wendiger Mann, der sich durchsetzen kann“) als Stellvertreter akzeptieren.

Chef der Innenpolitik wurde Sozialdemokrat Florian Höner, den ein noch nicht benannter Christdemokrat als

das unterm Strich im Augenblick das Erreichbare.“

Verblüfft bemerkten die Genossen überdies, daß „die jüngsten Attacken von links rein persönlich bei Holzamer hart eingeschlagen haben“ (SPD-Fernsehratsmitglied Waltraud Buchholtz). SPD-Referent Schwartz registrierte, der ZDF-Chef sei „Stress-Situationen nicht mehr gewachsen“; SPD-Fuchs entdeckte bei dem TV-Professor, der am letzten Mittwoch das Pensionsalter (65) erreichte, einen Anflug von Resignation: „Der sieht sehr mitgenommen aus.“

Und überraschend — verunsichert durch die Teilerfolge der Linken — spricht der erst im Februar auf fünf Jahre wiedergewählte Intendant selber von seinem Abschied. „Wenn man mich nicht will“, riet Holzamer seinen Kritikern in einer Ausschuß-Sitzung des Fernsehrats, „kann man mich ja abwählen.“ Fuchs: „Der kommt mir vor wie der Herr Lotz von VW.“

\* Beim Empfang des Bundesverdienstkreuzes an seinem 65. Geburtstag in der Mainzer Staatskanzlei.